



# Wo Trauma war, soll Kunst werden

**Kunstmesse.** Die Parallel findet heuer im früheren psychiatrischen Spital auf den Steinhof-Gründen statt, in nur wenig adaptierten Räumen. Kann das gut gehen? Es kann.

VON SABINE B. VOGEL

Am Anfang des letzten Jahrhunderts galt das Otto-Wagner-Spital als die modernste und größte psychiatrische Klinik Europas. Heute ist das riesige Areal im 14. Wiener Bezirk in einer merkwürdigen Zwischensituation: 36 Pavillons verteilen sich in der idyllischen Parkanlage mit gepflegtem Rasen, vielen Bäumen und Kieswegen dazwischen. Einige Pavillons sind noch im Betrieb. Andere stehen bereits leer. Das Areal wird langsam umgewidmet, es soll ein Kunst- und Kulturzentrum werden. Vielleicht wird ein Pavillon sogar ein Atelierhaus.

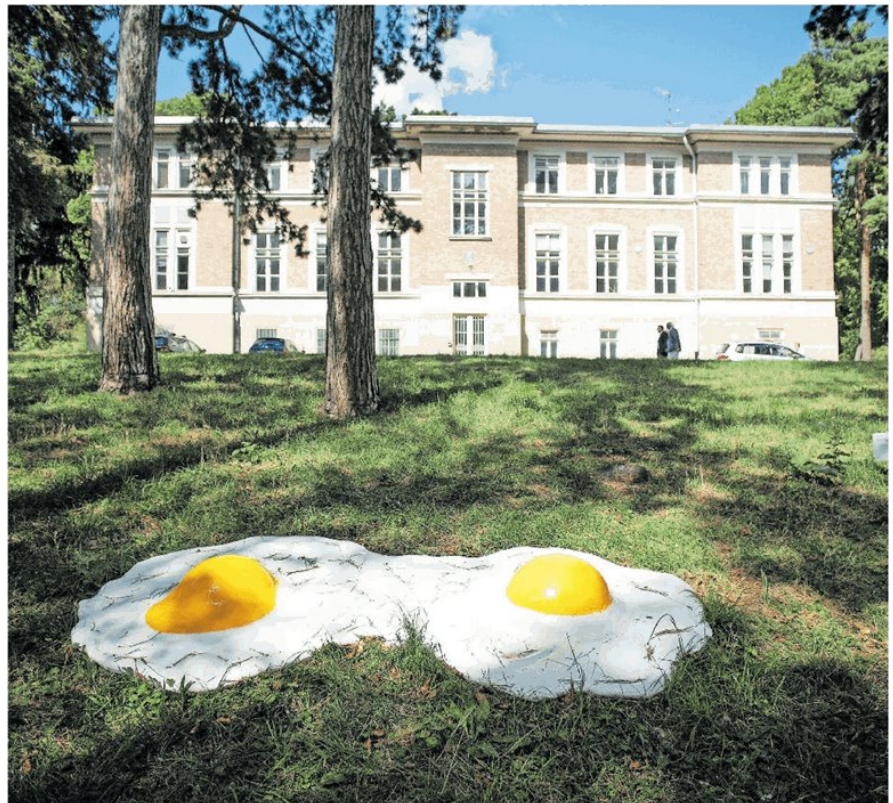
Dazwischen nutzt jetzt sechs Tage lang die nomadische Kunstmesse Parallel drei Pavillons: Nr. 16, 22 und 24. Einer von ihnen diente früher der Akutaufnahme. Die Fenster sind vergittert. Vor zwanzig Jahre arbeitete Lena Freimüller hier als klinische Psychologin. Jetzt ist sie mit ihrer Klagenfurter Galerie 3 zurückgekehrt. Ihr Programm sei inklusiv angelegt, erklärt sie, aber sie wollte auf diesem Areal keine Art Brut zeigen – das sei „zu aufgelegt“. Stattdessen zeigt sie die malerisch eingefärbten Kordeln von Theresa Kasalicky, eine subtile Raummalerei in verschiedenen Größen, die bei 850 Euro anfangen. Der niedrige Preis ist ein Konzept der Galeristin, aber auch der Parallel insgesamt: Hier ist der Zugang zur Kunst niedrigschwellig, und die Preise sind sehr moderat.

Aber ist es nicht gespenstisch, in diesen von so vielen Traumata durchtränkten Räumen Kunst zu zeigen? Alle drei Pavillons waren früher Bettenhäuser. Man ahnt anhand der vielen Steckdosenleisten an den Wänden, wie viele Betten nebeneinander standen – wohl bis zu zwölf. Andere sind enge Einzelzimmer. Jetzt findet hier in jedem Winkel Kunst statt. Kann das gut gehen?

## 150 Aussteller in drei Pavillons

Es kann, um das vorwegzunehmen. 2013 gegründet, ist die Parallel spezialisiert darauf, unkonventionelle Räume umzuwidmen, vom k. u. k. Telegrafenamts bis zur Ignaz-Semmelweis-Frauenklinik. Anders als bei traditionellen Messen reihen sich an solchen Orten nicht die üblichen, möglichst neutralen Messestände aneinander. Hier werden lange Raumfluchten bespielt.

Das Otto-Wagner-Areal ist das bisher größte Areal, erklärt Parallel-Gründer Stefan Bidner – und übrigens das erste, für das sie die Miete zahlen müssen: 12.500 Euro plus 11.000 Kautions. Trotzdem haben sie die Kosten kaum erhöht, auch wenn ihr Budget eher knapp ist: „Wir haben zu wenig Sponsoren – wenn Sie jemanden kennen?“, fragt Kaveh



Ungewohntes Terrain: „Sunny Side Up (Couple Goals)“ von Gert Resinger auf dem Areal des früheren Otto-Wagner-Spitals am Steinhof. [Max Parovsky]

Ahi vom Parallel-Team scherzhaft bei der Pressekonferenz. 150 Aussteller füllen die drei Pavillons, darunter rund 40 professionelle Galerien und viele Künsterräume. Für die Künstler ist die Teilnahme kostenfrei, sie werden vom Team der Parallel eingeladen. Es seien „primär Studienabgänger“, sagt Bidner und erklärt die Messe zur „Leistungsschau der Wiener Kunstszene“.

Insgesamt sind hier Werke von 600 Künstlern versammelt. Qualitätskontrolle gibt es kaum, die Kunst ist höchst unterschiedlich, manchmal frech-plakativ, manchmal anstrengend naiv. Manches ist spannende Malerei, anderes verspielte Basterei. Und unter all diesen Werken erinnern immer diese Steckdosenleisten an die Krankenbetten. Nur wenige lenken unseren Blick davon ab. Und nur wenige Werke nehmen direkten Bezug auf den Kontext: In der NS-Zeit diente das Spital der „Vernichtung lebensunwerten Lebens“. In der Jugendfürsorgeanstalt Am Spiegelgrund wurden rund 800 kranke, behinderte und „nicht erziehbare“

Kinder getötet. Die Tendenz ist, das Gesteir zu vergessen, ohne es zu verbergen. So verwandelt die Galerie Suppan das Zimmer in ein Maleratelier. Einzig die Salzburger Galerie Tassilo Usner montierte die Steckdosenleisten ab, verputzte alles neu und malte die Räume aus, um einen neutralen Raum für die Malerei zu schaffen.

Radikal gelingt der Eva Kahan Foundation die Umwandlung: Im Raum sind Rasenstücke verteilt, auf einem hocken zwei Füchse – eine Gemeinschaftsinstallation mit Elena Kristofors „manipulierter Landschaft“ und Irene Hopfgartners Soundpiece „So Schallt es Heraus“. „Ein Stück Wienerwald“ habe sie in den Raum geholt, erklärt Kuratorin Angela Zach-Buchmayer. Wie die meisten findet auch sie die Pavillons nicht gespenstisch, sondern eine spannende Herausforderung: „Kunst transformiert“, erklärt sie ihre Überzeugung – was diese elfte Parallel eindrucksvoll beweist.

Die Parallel läuft von Dienstag, 5.9., bis Sonntag, 10.9.